Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 10 (1903)

Heft: 11

Artikel: Peter Rosegger im Lichte des Glaubens [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528312

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

entgehen vermögen; oft aber erliegen sie dem auf sie gespritzten Ameisengifte. Die ausgewachsenen Käfer, die sich auf Blüten verschiedener Pflanzen aufhalten, legen ihre Eier mit Vorliebe in Ameisennester, werden aber bei dieser Arbeit von den Ameisen — meist ohne Erfolg, da die Käfer durch ihren dicken Panzer wohl geschützt sind — verfolgt. Warum hier dieses nicht echt gastliche, nur geduldete Zusammenleben? Die Larven ernähren sich vom Nestmaterial und vom eingeschleppten Kote und verwandeln das alles schnell in eine modernde Humusschicht. Dadurch droht dem Bau schon frühzeitig der Einsturz — deshalb eine gewisse Feindschaft der Ameisen gegen die Larven. Da aber die Larven die Nahrung nur wenig ausnützen, und eine überaus große Kotmenge liefern, welche den Ameisen wieder als Nahrung dient, so erklärt sich immerhin daraus die Duldung, welche die Larven hier genießen. Der Vorteil der Larven besteht in der freien Wohnung und in der hier vorhandenen reichlichen Nahrung. (Fortsetzung folgt.)

⊙ Peter Rosegger im Lichte des Glaubens.

III.

Unser Schriftsteller liebt es, seine Hauptpersonen jeweilen aus dem Priesterstande zu wählen oder wenigstens sie zu ihm in eine bedeutungsvolle Wechselbeziehung zu setzen. Aus diesem Grunde noch einige Belege zu Roseggers Stellung zum Priestertum.

1. „Im Ernste . . . ., meine Neigung für den geistlichen Stand ist nicht umzubringen, und ich bedaure immer, daß mir einst die Wege dazu nicht offen gestanden haben."

2. „Wenn ihr mir nur gestatten wolltet, das priesterliche Amt, das beziehungsweise auch im Dichterberufe liegt, manchmal ein wenig ausüben zu dürfen, dann hätte ich ja alles beisammen und wäre zufrieden."

3. „Naturgemäß am meisten hingezogen hat es mich stets nach jener Seite, wo die höchsten Ideale, wo die berufenen Hüter der Religion stehen. Doch je größer hier mein Optimismus, desto schmerzlicher die Enttäuschung. Es war kein Verstehen, es war ein grundsätzliches Verschließen gegen mein vertrauensseliges Hinneigen, und es war gut so."

4. „Nein, den Haß der Fanatiker muß ich ertragen, ohne daß meine aufrichtige Verehrung für den Priesterstand auch nur im geringsten erschüttert werden soll."

5. „Welcher Schriftsteller, der nicht stets den rein kirchlich-dogmatischen Standpunkt bekennt, ist den Klerikalen überhaupt recht?"

6. „Und wenn der Klerikale sich manchmal einen bleibenden Heiligenschein um das Haupt tat, erinnerte ich mich unmaßgeblich daran, daß auch unter der Soutane Menschenfleisch verborgen sei."

7. „Ist nicht ohne, so ein derber Dorfkurat, der die Kurse der hl. Theologie mit ihren dogmatischen Schätzen schon längst verschwitzt hat und das Evangelium sich nach seinem persönlichen Dafürhalten auslegen muß!"

8. „Es soll freilich nicht allzu selten vorkommen, daß Priester ungläubig sind, die Ursache mag teils darin liegen, daß sie die religiösen Verrichtungen zu handwerksmäßig auffassen, wodurch dieselben den Geist verlieren, und daß sie zu viel über das Dogmatische haben studieren und denken müssen, wodurch die Unmittelbarkeit des Herzensglaubens geschädigt wird."

Die Zitate ließen sich ins Aschgraue vermehren, wir tun es nicht, sie werden zu verletzend, zu anstößig. Das in den drei Nummern Angeführte mag jedem Leser zeigen, wie „harmlos" Rosegger ist, und wie sehr er Lektüre für katholische Leser bietet. Belege noch bombenfesteren Kalibers befinden sich in „Weltleben", in „Himmelreich", in „Selbstbekenntnisse", „Gottsucher" u. a. Man lese und studiere nur einmal den „Dorfkaplan Loisl", den „Pfarrer von Grabenbach", die Jesuitenmärchen im „Ewigen Licht", in der „Mission zu Falkenbach", in den „Schriften des Waldschulmeisters", den Pfarrer Wolfgang von St. Maria im Torwald u. a. m. Aus all' diesen hier nur angedeuteten, in seinen Schriften verwendeten Personen sind durchwegs priesterliche Zerrbilder gemacht; Roseggers Absicht, den Priesterstand in den Kot zu ziehen, tritt uns beim „Gottsucher" aus fast jedem Kapitel und in den andern Schriften, so oft tunlich, kühn und frech entgegen. Rosegger ist und bleibt ein Ankläger seiner Kirche, ein Revolutionär seines Glaubens.

Humor.

Gut gemeint. „Ja, Herr Lehrer, das glaube ich, daß Sie sich mit unserem Eduard sehr plagen müssen. Ich habe schon immer zu meiner Frau gesagt, wenn der Lehrer Müller nicht wäre, dann wäre unser Eduard der größte Esel auf Gottes Erdboden."

* **Aus der Rekrutenprüfung.** Rekrut, Schächentaler: „Ich cha nit lesä Herr, ich cha gwiß nit lesä."

Experte: „Ach, das könnt Ihr schon, probiert's einmal."

Rekrut: „Ich cha bim Eich nit lesä, tiend mi nit länger plagä, ich will ech lieber eppis gä." Spricht's, zieht den Geldbeutel heraus und will dem Experten ein Zweifrankenstück geben.